

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 38

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom „Schaffscheid“ in Ryffenmatt.

In langen Zügen steigen sie schon am Vorabend und nachts von den südwärts gelegenen Alpweiden herab — Schafe, Ziegen, Kinder und auch Schweine — hinunter nach Ryffenmatt zur großen Musterung, zum „Schaffscheid“, und vom Tagessgrauen bis in den Nachmittag hinein ziehen von Laubbach, Rüeschegggraben über Schwendi und Guggisberg herauf und heran Grempler — Viehhändler, dann Familien und sonst gruppenweise kleine und große Gäste zu ihrem Jahrmarkt oder Bergdorfst.

Nach dem Ausscheiden der Schafe und der andern vierbeinigen „Sommerfrischler“ ändert manches Stück der „Waa“ durch Kauf und Tausch seinen Besitzer, und gern oder ungern hat dieses oder jenes Geißlein oder Schäflein einer neuen „Heimat“ zuzutrotten.

Gegen Mittag lichten sich die Reihen der Bierfüßler, dafür pulsiert an anderer Stelle, am Markt- und Budenplatz ein Leben und Treiben, gar bunt und lustig! Helle Fauchzer und Fodler erschallen, vermischt mit den frohen und einladenden Weisen



Vom „Schaffscheid“ in Ryffenmatt.

orchesters, das einlädt zum dritten Akt — auf dem Tanzboden!

A. St.

Berner Wochendchronik

Kanton Bern.

Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat die Bewilligung folgender Staatsbeiträge an öffentliche Werke: Fr. 15,600 für die Anschaffung von 100 Exemplaren der von Rudolf Hunziker und Hans Blösch herausgegebenen sämtlichen Werken Jeremias Gotthelfs in 54 Bänden; Fr. 33,000 für die Errichtung einer Straße von Worbblauen durch das Worbental nach Deiflwil; Fr. 171,000 für den Anlauf der Häuser Nr. 1 und 3 Kirchgasse und Nr. 63 Junfergasse, der Frau v. Schlissel Muralt gehörend; Fr. 168,000 für den Neubau eines Architekturbüros an Stelle des alten Staatsgebäudes, Postgasse Nr. 10, und Fr. 469,273 für die Korrektion der Emme von Burgdorf bis Emmental.

An den Regierungsrat ist von einigen Sprachfeierern im Jura das Gefüch gestellt worden, es möchte die deutsche Ortsbezeichnung der ausschliesslich von Deutschschweizern bewohnten Dörfer Schelten und Seehof in La Scheulte und Elay umgetauft werden. (La «Scheulte» wie französisch das klingt und aussieht!) Sind die beiden Dörfer deutsch, dann ist das Ausmüssen an die Regierung lächerlich. Seit jeher sind die beiden Orte mit ihren deutschen Namen auf den geographischen Karten aufgeführt.

Die Staatswirtschaftskommission hat die vom Verein zur Förderung der Irrenpflege vorgeschlagene Extrasteuer von einem Viertelpromille für Errichtung einer zweiten grossen Irrenanstalt abgelehnt, dagegen zuhanden des Grossen Rates folgendes Postulat gestellt: „Der Regierungsrat wird eingeladen, die Revision des Gesetzes über die Erbschafts- und Schenkungssteuer an die Hand zu nehmen und dem Grossen Rat den neuen Entwurf bis zur ordentlichen Winteression zu unterbreiten.“

† Professor Dr. Rossel,
Mitglied des Grossen Rats des Kantons Bern.

Am 18. August letzthin kam aus Saignelégier die Trauerkunde von dem plötzlich erfolgten Tode



† professor Dr. Rossel.

von Dr. Rossel. Fäh, im Fluss einer Bankettrede, wurde er aus dem Leben abberufen.

Ein Leben mit wechselnden Schicksalen, voll Freude, aber auch voll tiefen Leides ist damit ausgelöscht. Im Pruntruter Gymnasium aufgewachsen, hatte sich Rossel an deutschen und schweizerischen Universitäten zum Chemiker ausgebildet und wurde nach Absolvierung seiner Studien zum Professor der Chemie am Winterthurer Technikum und dann der Universität Bern gewählt. Nach einer vielfährigen Dozentenpraxis trat er vom Lehramt zurück und war in der Leitung von Karbidfabriken im Altisholz bei Solothurn und im Kanton Wallis beschäftigt.

In Solothurn fand er neue Freunde für das ganze Leben und eine zweite Heimat. Wohl hatte er keinen Wohnsitz in Neuenstadt, und der dortige Wahlkreis, um den sich Dr. Rossel durch die Hebung der Landwirtschaft und den Bau der Drahtseilbahn Ligerz-Präzel verdient gemacht hat, ordnete ihn schon 1903 in den Berner Grossen Rat ab. Aber jedes Jahr brachte er einige Monate in Solothurn zu und war dort eine stadtbekannte Persönlichkeit. Der Kantonschule in Solothurn diente er als Inspektor der französischen Sprache; in der Naturforschenden Gesellschaft war er ein gern gehörter Redner über naturwissenschaftliche Fragen. Überall hatte man ihn gern wegen seines Humors, seiner fröhlichen gesellschaftlichen Art, seiner reichen Gastfreundschaft und seiner treuen Gesinnung.

Im letzten Jahrzehnt war es einfach um Dr. Rossel geworden. Nachdem sie früh eines ihrer Kinder hatten auf den Friedhof tragen müssen, starb ihm die Frau, und vor wenigen Jahren wurde der ältere Sohn, der in Graubünden als Arzt praktizierte, von einer akuten Blinddarmentzündung dahingerafft. All' das hat Dr. Rossel bis ins Innerste getroffen. Aber er äußerte seinen Schmerz nicht, sondern hat

ihn als ein Mann still getragen und suchte ihn in edler Weise zu vergessen, indem er sich anderer annahm, denen das Schicksal eben mitgespielt hatte.

Seit seines Lebens ist Dr. Rosel unerstrocken und mit dem Einzäh seiner ganzen Persönlichkeit für jeden Fortschritt eingetreten. Wie er eins als Student furchtlos vor der Klinge gestanden, so trat er auch in politisch bewegten Zeiten den Gegnern persönlich gegenüber und focht manchen Gang ehrenvoll aus. Darum schätzte man sein Wort auch in der jurassischen Deputation und im Grossen Rat.

Nun ist er von allen Kämpfen befreit. Ohne Krankheit, ohne Siechtum ist er entschlafen. Ein schöner Tod hat ihn vereint mit den Seinen, die ihm schon vor Jahren vorausgegangen waren. Er ruhe in Frieden!

† Dr. Hans Frey, in Lyß.

Der Verehrte, Dr. Hans Frey, wurde am 31. Mai 1871 in Liestal geboren, wo sein Vater damals Regierungsrat war. Er verlebte unter der Obhut seiner edlen Mutter eine sonnige Kindheit. Sein erster großer Schmerz war deren Hinscheid am 28. August 1877. Obwohl er damals erst 6 jährig war, erinnerte er sich ihrer noch in seinen Mannesjahren ganz deutlich und mit stets gleich bleibender Liebe und Zärtlichkeit. Ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter erkrankte der im übrigen ungewöhnlich hoffnungsvolle Knabe an einem ungemein heftigen Typhusfieber, bewahrte aber dabei trotz des höchsten Fiebern ohne Unterbrechung seine volle Geistesgegenwart.

Im Jahre 1882 reiste er samt seinem 4 Geschwistern mit seinem Vater nach Washington, wohin der letztere als erster schweizerischer Gesandter bei den Vereinigten Staaten vom Bundesrat abgeordnet worden war. In dem idyllischen Heim, das ihnen dort bereitet war — das geräumige Wohnhaus war von einem dazu gehörenden wildwachsenden Park umgeben — und in dem heiteren Klima Washingtons verbrachten die Kinder eine frohe Zeit, bis die Verhältnisse des Vaters zwangen, sie nach zweijährigem Aufenthalte nach der Schweiz zurückzunehmen, wo er sie in anerkannt vorzüglichen Pensionaten unterbrachte, während er selber noch 4 Jahre in Washington blieb, seine Kinder aber jährlich in der Schweiz besuchte. Hans war mit seinen beiden Brüdern 2 Jahre lang Böggling der Wiget'schen Anstalt in Rorschach und darauf weitere 2 Jahre bei seinem Großvater, Dr. Emil Frey in Arlesheim, bis der Vater im Jahre 1888 aus Washington bleibend heimkehrte und nun seine Kinder wieder zu sich nehmen durfte. Im Dezember 1890 wurde der Vater in den Bundesrat gewählt, was die Übersiedlung der ganzen Familie nach Bern veranlaßte. Der Knabe und Jüngling Hans hatte bis jetzt die verschiedenen Schulen seines Aufenthaltsortes besucht, das Maturitätsgemalen in Zürich bestanden, auf daß er sich durch eigene Studien vorbereitet hatte, und schickte sich nun an, die Universität zu beziehen. Die Wahl des Studiums kostete den mit seltener Ernst Voraussetzung einen schweren Kampf. Er entschloß sich zur Medizin, eigentlich wider Willen, da sein ganzes Sein und Trachten ihn zu den philosophischen Studien hinzog. Das hat wohl keiner seiner nachmaligen Patienten jemals geahnt, denn es gab keinen Arzt weit und breit, der mit vollendetester Hingabe und Gewissenhaftigkeit seine Kranken behandelte, wie er.

Er studierte in Zürich, Basel, Bern, Berlin, Wien und Kiel und machte zum Abschluß seiner Studien noch Reisen nach Südafrika und Amerika. Wohl vorbereitet trat er nach den gut bestandenen gesetzlichen Prüfungen im Jahre 1903 zur ärztlichen Praxis über. In Diegbach bei Büren und teilweise im Faulenseebad bei Spiez lag er seinem Berufe ob, keine Anstrengung scheuend und weder der Stunde noch der Entfernung achtend. Am 31. Mai 1909 verheiratete sich der Verstorbene mit Adela Gabler aus Santiago in Chile und hat mit ihr ein ebenso musterhaftes als glückliches eheliches Leben geführt, bis sie, infolge seiner schweren Erkrankung seine treue,

über alles besorgte und aufopferungsvolle Pflegerin wurde, der er noch wenige Stunden vor seinem Tode das Zeugnis gab, daß sie ihm ganz und gar unerreichbar war.



† Dr. Hans Frey.

Ein hässliches Leiden, verbunden mit unzähligen Qualen, nahm ihn gänzlich in seinen Bann gefangen. Zwei schwere Operationen konnten das Vordringen des Uebels nicht hindern. Er betete zu seinem Schöpfer, daß er ihm Geduld und Kraft verlieh, blieb ergeben und gelassen bis an sein Ende, das am 29. August abends 9 Uhr erfolgte und ihn bei voller Bewußtsein traf. Seine Lebensdauer betrug 42 Jahre und 90 Tage. Er hinterläßt 2 vielversprechende Kinder, das eine im Alter von nahezu 3 Jahren, das andere 10 Monate alt.

† Johannes Specht.
gewesener Angestellter der kantonalen Finanzdirektion in Bern.

Die Hebräer nennen die Unterwelt Scheol; dies Wort bezeichnet einen Ort, der stets Opfer in seinen hohen Raum herabfordert und herabzieht. Das Totenreich ist unerlässlich. Alle Menschen müssen sterben; die Jungen können, so sagt man, und die Alten müssen sterben. Aber Wenige gibt's, die mit dem alten Gottesknecht Moses sagen können: „unser Leben währet 70 und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.“

Diefer Tage ist ein Mann von uns geschieden, dessen Erdenleben sogar mehr als achtzig



† Johannes Specht.

Jahre gewährt hat. Wer hätte, zumal wer in der Nähe des Stiftgebäudes wohnte, aber auch

andere in der Stadt Bern, ihn nicht gekannt — den Stiftbeamten Johannes Specht? — Hat er doch 53 Jahre als Angestellter der kantonalen Finanzdirektion daselbst gewohnt und gewirkt.

In Lyß den 22. Juli 1831 in einer Landfamilie geboren, hat er schon in zartem Kindesalter seine Eltern verloren, die wahrscheinlich aus dem Badischen ohne Schriften ins Bernland gekommen waren. Er kam sodann als Waise in die Landfachschule nach Köniz, wo unter anderen der spätere Steuerverwalter Gaßmann sein Genosse war, der zeitlebens mit ihm befreundet blieb. Der Schule entwachsen, widmete Specht sich dem Handelsstande, trat aber bald in den Postdienst und kam als Bureauulist nach Thorberg und von da 1860 in die Stellung, in der er bis an sein Lebensende geblieben ist — auf die kantone Finanzdirektion. 1861 wurde er zufolge der Landfachverordnung vom Jahre 1859 in unserer Stadt eingebürgert und zunftgenössig zu Obergerbern; für seine neue Heimat hat er jederzeit ein reges und freudiges Interesse gezeigt. Des Lebens Höflichkeit hat er vollaus erfahren, Mühe und Arbeit. Die Arbeit war ihm keine Last, sondern lauter Lust. Wenn einem, so darf ihm das Zeugnis ins Grab mitgegeben werden: er war treu, treu in allem, was ihm anvertraut war, pflichtbewußt, pflichtbeflissen, unermüdlich und untadelig in Ausübung seines Amtes. Treu war er auch gegen die, die im Leben ihm näher standen, ein lieber, freundlicher, leutseliger Mann; treu zumal auch als Hausvater und Versorger seiner Familie, die allerdings im Laufe der Zeit arg zusammengeschmolzen, indem seine Gattin, angebaut 1859, schon vor 18 Jahren durch den Tod ihm entrissen wurde und von seinen 6 Kindern nur eine nunmehr auswärts verheiratete Tochter ihn überlebt. Da ist's denn stille und einsam um ihn herum geworden. Doch konnte er bis in die letzte Zeit seinen Obliegenheiten unentwegt nachgehen. Da kam rach der Lebensabend — sein Ende. Zusehends schwanden diesen Sommer seine Kräfte; eine allgemeine Körpererschöpfung stellte sich ein; zuletzt ergriß ihn eine schmerzlose Lungenentzündung, die von kurzer Dauer seinem Leben ein Ende machte — und er ist eingeschlafen, stille und sanft, wie ein Kind in seiner Mutter Schoß einschläft. Von ihm und seiner Lebensarbeit kann das Schriftwort gelten: „Du bist über Wenigem getreu gewesen; gehe ein zu deines Herrn Freude“. F. St.

Stadt Bern.

Das Ausstellungskomitee für Erziehung und Unterricht beabsichtigt an der Landesausstellung auch turnerische Wettkämpfe von Schülerabteilungen der höheren schweizerischen Mittelschulen zur Darstellung zu bringen. Um nach dieser Richtung noch einige Erfahrungen zu sammeln, wurde von den hiesigen Mittelschulen, den beiden Gymnasien und dem Oberseminar, am letzten Freitag und Samstag nachmittag ein Spielfest durchgeführt. Der Wettkampf beschränkte sich auf das sogenannte volkstümliche Turnen.

Am 10. dies fand die Schlussprüfung des von Fel. Trüssel, der Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins geleiteten Hausswirtschaftlichen Seminars am Fischergasse statt. Als Prüfungskommission antreten Herr Schulinspektor Dr. Schrag, sowie die Frauen Schent-Schäfer und Thut-Moser. Sämtliche 15 Kandidatinnen konnten patentiert werden. Die Kursdauer betrug 2 Jahre. Der Unterricht erstreckt sich über Nahrungsmittellehre, Kochkunst, die gesamte Haushaltung, Hygiene, Handarbeiten, Methodik etc. Das Diplom als Haushaltungslehrerin schließt auch das Arbeitslehrinnenpatent in sich.

In den stadtbernerischen Gasthäusern sind im Monat August 1913 28.879 Personen abgestiegen, rund 1000 Personen mehr als im August 1912.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher. (Allmendstrasse 29).